

In kanten Gruppen lagen die Wallfahrer vor der Gnadenkapelle auf den Knien. Lautes Gebet, jezt einzelner Stimmen, dann ganzer Schaa-
ren, tönte durch die Hallen der Kirche. Vitt-
gefangen ertönten, Vitaneien wurden im Wech-
feldhore gebetet, und Gesang und Vitaneien
verwebend schlang sich um alles das laute, an-
dächtige Gebet des heiligen Rosenkranzes.
Eben war wieder eine Schaar — Unterwal-
dener waren es — zum Gnadenbilde vorge-
drungen, und eine klare Knabenstimme sang
folgende Strophe :

„O Mutter aller Barmherzigkeit !
Mit Fürbitt' sei uns allzeit bereit.
In Nöthen komm zu Hilfe bald
Unserer Landschaft ob und nid dem Wald,
Und hab' in deiner treuen Hut
Unser Banner und Land, Leib, Ehr' und Gut,
Durch deines Kindes angstvoll Sterben und Blut.“

Es war Abend geworden. Die Mönche
hatten im Chore die Vesper gesungen, und die
süßen Klänge des Salve Regina waren ver-
hallt. Die Schatten der Dämmerung füllten
das Schiff ; nur das Gnadenbild war vom mil-
den Scheine zahlreicher Lampen erhellt. Zu
seinen Füßen kniete eine junge Frauengestalt ;
ihr Antlitz glühte in heiliger Andacht, wenn sie
das Auge zum Bilde der Gnadenvollen erhob.
„O Mutter aller Barmherzigkeit,“ flehte auch
sie, „ziehe deine schützende Hand nicht von ihm
zurück ! Laß ihn die Macht deiner Erbarmung
fühlen, um des Blutes deines eingeborenen
Sohnes willen !“

Die Pilger entfernten sich, um in den Her-
bergen des Dorfes der Nachtruhe zu pflegen.
Hedwig allein — denn sie war die Velerin vor
dem Gnadenbilde — blieb zurück. „Heilige
Maria,“ sagte sie, „was soll ich dir zu Ehren
geloben, wenn du mir meinen Bruder zurück-
führst ? Verne wollte ich mit meinem Leben
seine Seele erkaufen.“

Und plötzlich erfasste ein Gedanke ihr Inner-
stes ; es war wie eine Stimme, die deutlich
und klar in ihrer Seele fragte : „Willst du
als Opfer für deinen Bruder die Braut meines
Sohnes werden !“

Die Jungfrau zitterte. Schon oftmals war
ihr der Gedanke gekommen, als Braut Christi

ihre Tage einzig dem Dienste Gottes zu weihen.
Von Jugend an, seit dem Tode der Mutter,
war dieser fromme Zug ihrer Seele eigen. In
diesem Augenblicke aber trat der Gedanke, sie
wußte nicht wie, so lebhaft vor ihre Seele,
daß sie sich seiner nicht entschlagen konnte.
„Bringe das Opfer !“ rief es in ihrem In-
nern. Sie wollte beten, aber die Ruhe des
Herzens fehlte ; ein harter Kampf entbrannte
zwischen Natur und Gnade.

Da nahte sich der Bruder Sacristan, eine
ehrwürdige Gestalt mit milden Zügen, den
schweren Schlüsselbund am Gürtel.
„Es ist Zeit, daß ich die Kirche schließe,“ sagte
er zu Hedwig.

Die Jungfrau erhob sich und folgte dem
Mönche. An der Thüre sagte sie schüchtern zu
dem Greise : „Betet für ein armes beängstig-
tes Mädchen und“ — ihre Stimme stockte —
„für einen verlorenen Sohn.“

„Deren gibt es heutzutage viele,“ erwie-
derte der Greis. „Empfehle ihn unserer
mächtigen Frau ; sie ist die Zuflucht der
Sünder.“

„Lasset auch in meiner Meinung drei heilige
Messen lesen ; zwei am Altare Unserer Lieben
Frau und eine zu Ehren Volksgangs.“

„Gott segne Euch, und was Euch das Herz
auch beschwert, die heilige Jungfrau möge Euch
trösten !“

Am folgenden Morgen in der Frühe, lange
vor Tagesanbruch, war Hedwig wieder im Got-
teshause. Die Mönche im Chore hatten die
Laudes gesungen ; die Kerzen auf den Altären
wurden angezündet, und von drei Uhr bis ge-
gen Mittag reichte sich Messopfer an Messopfer.
Hedwig nahte sich einem Beichtstuhle. Zu den
Füßen eines ehrwürdigen Priestergreises kniete
sie nieder und bedekte dem Stellvertreter Gottes
ihr ganzes Herz mit seinen Schwächen und
Zweifeln auf. Der Priester waltete seines
Amtes, und die Jungfrau empfand den ganzen
Trost, den das heilige Bußgericht dem gläubi-
gen Katholiken spendet. Die Zweifel waren
aus ihrem Herzen geschwunden, und klar und
hell drang es in ihre Brust wie ein schöner,
ruhiger Sonntagsmorgen.

Sie hörte nun am Gnadenaltare die heilige